



ETCetera #78, Juni 2007

Deutsche Übersetzung von Reinmar Wochinz

Notizen des Herausgebers

“The Conqueror” (=der Eroberer),
aus der Sammlung Sirvent

Ich wette, Sie haben bisher noch nie die “Conqueror” gesehen. Und ich sage dabei *die* “Conqueror” und nicht *eine* “Conqueror”. Nach Wilfred Beeching war dies “eine Kopie der deutschen Stoewer, finanziert nach dem ersten Weltkrieg durch Lord Lascelles, Schwiegersohn von König George V. Als der König davon hörte hat er angeblich jedem Mitglied der königlichen Familie verboten sich in irgendeinem Geschäft zu engagieren und daher wurde das Projekt aufgegeben. Nur eine Maschine wurde produziert, aber als die gesamte Produktionslinie eingerichtet war, wurde geschätzt dass die Schreibmaschine wohl über £ 1.000.000 gekostet haben muß. Sie eroberte nichts.”

Diese außergewöhnliche Maschine ist nun in der Sammlung Sirvent in Vigo, Spanien. Alfredo Sirvent schreibt “Ich sammle Schreibmaschinen zusammen mit meinen Brüdern, Pepe, Ricardo, Luis und Juan Carlos. Die Motivation hinter dieser Familiensammlung ist dass unser Vater das Familiengeschäft im Jahr 1940 begann als einen Reparaturladen für alte Schreibmaschinen in dem wir fünf Brüder arbeiteten. Heute arbeiten wir hauptsächlich im Gebiet Design und Büromöbel, zu einem kleineren Teil auch mit Kopierern, Faxgeräten, Schreibmaschinen und Kassen.”

Wir können nicht sicher sein, dass diese “Conqueror” die einzige ihrer Art ist. Sie trägt keine Seriennummer. Alfredo beschreibt sie als “hauptsächlich ein Nachbau der Stoewer Record, aber in wesentlich schlechterer Qualität.” Keine Ehrung des “all-British” Maschinenbaus!

Wir alle erfreuen uns am Geräusch der Typenhebel und Klingel. Wie wir wissen gibt es Kompositionen wie Leroy Anderson’s “The Typewriter” mit solchen Geräuschen. Und dann gibt es auch das Boston Typewriter Orchestra, eine Gruppe die nur mit Schreibmaschinen arbeitet. Nach einem von Frank Lindauer eingesandten Artikel tippte das Gründungsmitglied Tim Devin den Rhythmus auf einer Kinderschreibmaschine zum Radio, und als eine Kellnerin sich beschwerte erwiderte

er, dass er der Dirigent des Boston Typewriter Orchestra sei. Sein improvisierter Anspruch wurde Wirklichkeit. Mehr ist zu lesen auf www.bostontypewriterorchestra.com.

Gute Nachrichten aus Amsterdam: Obwohl das Virtual Typewriter Journal nicht wiederbelebt wird, arbeitet Paul Robert an einem Buch mit den besten Artikeln aus den VTJ und einigem neuem Material. Ich bin sicher, dies wird ein Muß für jeden Schreibmaschinensammler.

Gratulation an Martin Howard für seine neu erworbene Williams 1 mit Breitwagen. Die Seriennummer von 1276 ist etwas seltsam, da Martin Howards runde Williams 1 eine höhere Seriennummer von 1410 hat. Wie kann dies sein? Für eine ähnliche Maschine aus der Breker-Sammlung siehe *ETCetera* No. 64, Seite 6. Mehr gibt es auf www.antiquetypewriters.com.

Die Schreibkugel aus Porzellan
von Flavio Mantelli und Sverre Avnskov

Es gibt eine lange Debatte darüber wer der wahre Erfinder der Schreibmaschine war. Verschiedene Erfinder aus verschiedenen Ländern machten verschiedene Beiträge zur Schreibmaschinengeschichte, und es ist sehr schwer zu sagen wer der wahre Erfinder der Schreibmaschine war. Es scheint aber generell anerkannt zu sein, dass Malling Hansens Schreibkugel die erste in größerer Serie produzierte Schreibmaschine war. Was aber die meisten Leute nicht wissen ist, dass bezweifelt wird, dass Rasmus Malling Hansen der wirkliche Erfinder seiner Schreibmaschine war.

In den 1920ern behauptete ein dänischer Professor dass Malling Hansen diese Idee von einem älteren dänischen Erfinder gestohlen hatte. Daraufhin entschied eine von Hansens Töchtern, Johanne Agerkov, dieser Sache nachzugehen, und ihre Ergebnisse fasste sie 1924 in ihrem Buch “Hvem var Skrivekuglens Opfinder?” (Wer war der Erfinder der Schreibkugel?) zusammen. Demnach arbeitete ihr Vater an der Idee seit 1865, und er benutzte einen Porzellanball um die beste Anordnung der Buchstaben zu finden. Er testete verschiedene Anordnungen, und sein Bruder, Johan A. Heiberg, stoppte die Zeit. Malling Hansen

war daher wirklich der Erfinder der Schreibkugel und es war seine eigene Idee. Hr. Heiberg bestätigte diese Geschichte später gegenüber Fr. Agerkov. Er lebte im Haus Hansens für einen Zeitraum in 1865.

Bis letztes Jahr war nur ein solcher Porzellanball bekannt, ein weißes Modell im Royal Scandinavia Museum. 2006 tauchte allerdings eine weitere Porzellanball auf einer Auktion in Dänemark auf und ist nun einer der Höhepunkte in der Mantelli-Sammlung in Italien.

Beide Porzellanbälle haben 36 “Tasten” nur mit Kleinbuchstaben und Zeichen. Dies ist sehr interessant, da Hansen Kleinbuchstaben nur auf seinen ersten Prototypen benutzte, und sein erstes Produktionsmodell von 1870 benutzte bereits Großbuchstaben.

Es kann aber nicht sicher gesagt werden, dass diese beiden Porzellanbälle diejenigen aus Agerkovs Buch sind, da Hansen solche Kugeln auch an potentielle Kunden zur Übung gab. Obwohl Hansens erstes Arbeitsmodell von 1870 Großbuchstaben auf der Tastatur hatte, so sind alle Briefe, die auf Hansens Schreibkugel in den Jahren 1870 und 1871 geschrieben wurden, mit Kleinbuchstaben geschrieben. Außerdem zeigten die Patentschriften von 1872 eine Tastenanordnung identisch zu denen auf den Porzellanbällen. Offensichtlich wurde die Tastatur der Schreibkugel über die Jahre konstant weiterentwickelt: das erste Modell hatte 24 Tasten nur mit Kleinbuchstaben und ohne Tasten für Satzzeichen. Die Form der Schreibkugel blieb die selbe, war aber auf den späteren Modellen größer um Platz zu schaffen für 36 und später 52 Tasten.

Aufgrund dieser Information datiert das Royal Scandinavia Museum ihre Porzellanball auf 1871, obwohl es schwer ist diese Erfindermodelle exakt zu datieren. Ihr Exemplar scheint ein Ausstellungsstück zu sein, das unlängst aufgetauchte schwarze Modell wurde hingegen stark benutzt.

Der Direktor des Royal Scandinavia war sehr hilfreich auch andere Informationen über die Porzellanball zu finden. Es scheint, dass diese Porzellanbälle in einer Fabrik namens “Alumina Fajance” hergestellt wurden. “Fajance” ist eine spezielle Form des Porzellans. “Alumina Fajance” hatte großen Erfolg mit seinen Produkten und kaufte die alte königliche Porzellanfabrik “Royal Copenhagen” im Jahr 1884.

Es müssen aber immer noch Untersuchungen über die Tastatur der Schreibkugel gemacht werden und für die Leser, die weitere Informationen über Hansen's Entwicklung seiner Schreibmaschine suchen, schlagen wir vor die Webseite der Rasmus Malling Hansen Gesellschaft zu besuchen unter www.malling-hansen.org.

Charles Spiro: Zurück in die Vergangenheit

Kürzlich erhielt ich ein e-mail von Dan aus Pleasantville, N.Y. Er kaufte den Bar-Lock 4 Nachdruck über meine Webseite. Das war sehr nett, aber verblasste im Vergleich zu dem, was er mir daraufhin erzählte: sein Urgroßvater war Charles Spiro! Dan erzählte, dass er im großen und ganzen über die Arbeit von Mr. Spiro in der frühen Schreibmaschinenindustrie Bescheid wusste, aber er hatte keine Geschichten zu erzählen. Seine mittlerweile verstorbene Mutter hätte viel zu erzählen gehabt, aber er versprach, dass er mit seiner 83-jährigen Tante Rosemary, der Schwester seiner Mutter, bei nächster Gelegenheit sprechen werde, um herauszufinden ob sie mehr geschichtliches wüsste.

Eine Woche später kam er wieder auf mich zurück mit einem Foto von Mr. Charles Spiro, der ein junges Mädchen in seinen Armen hielt: seine Enkelin Rosemary! Sie könnte die einzige überlebende Person sein, die Mr. Spiro persönlich kannte, was für mich ein bewegendes Erlebnis war. Mr. Spiro wurde 1850 geboren und starb 1932. Also war er ca. 80 Jahre alt auf diesem Foto.

Dan hat außerdem weitere Daten von Mr. Spiro gefunden, geschrieben von Rosemary's Mutter, Bertha Spiro, der Frau von Walter Spiro, dem Sohn von Charles Spiro. Diese Daten wurden offensichtlich für das Collier's Magazin geschrieben. Die Geschichte ist der persönliche Einblick in Spiro's Leben von seiner Schwiegertochter. Die Chronologie von Spiro's Schreibmaschinenentwicklung ist schwach, aber durch den Einblick in seine Arbeit als Uhrmacher, seinen Beruf als Rechtsanwalt, und seine Hingabe an Schreibmaschinenerfindungen bekommen wir einen viel breiteren Eindruck von Mr. Spiro als jemals zuvor.

Dies könnte das erste Mal sein, dass ein Foto von Mr. Spiro in den letzten Jahren publiziert wurde und ich bin sehr glücklich dies mit ihnen zu teilen. Ich werde dafür sorgen, daß Dan eine Ausgabe von diesem ETCetera-Artikel bekommt.

—Martin Howard

Im Jahr 1850 wurde Charles Spiro, einer der ersten und wichtigsten Schreibmaschinenerfinder geboren. Obwohl er auf einem engeren Gebiet als sein berühmterer Zeit-

genosse Thomas Alva Edison arbeitete, hat er dennoch einen wesentlichen Beitrag zum mechanischen Fortschritt des 19. Jahrhunderts geleistet.

Als Sohn eines Uhrenmachers war Mr. Spiro seit seiner Kindheit von den Werkzeugen im Geschäft seines Vaters in einem Geschäftsviertel von New York City umgeben, wo die Uhren und Chronometer noch von Hand hergestellt wurden, wie es in dieser Zeit üblich war.

Die Uhrenmacherkunst war immer noch reine Handarbeit. In meinem Besitz habe ich die unvollendete Uhr No. 29, die die letzte war an der Mr. Spiro arbeitete. Als 16-jähriger versuchte er eine bessere Möglichkeit zu finden eine Uhr aufzuziehen und einzustellen als es bisher der Fall war. Er fand eine Lösung für dieses Problem und bekam für diese Verbesserung die unglaubliche Summe von 4000 Dollar (U.S. Patent 96844, 16. November 1869 - Ed.). Obwohl auf uns diese Summe wie ein Scherz wirkt für eine solche epochale Erfindung, so war sie für den Uhrenmachersohn dennoch ein kleines Vermögen.

Nach der Teilung der Belohnung mit seinem stolzen Vater, verließ er den Chronometerladen und fuhr in die alte Welt um das Leben zu genießen. Die nächsten 6 Monate verbrachte er in England und Deutschland, wo er auch auf der Violine übte und Konzerte besuchte. Nach seiner Rückkehr nach Amerika hatten lange Arbeitsstunden an der Werkbank nur wenig Anziehungskraft für den jungen Erfinder. In der Schule debattierte er gerne und seine Mutter hätte ihn gerne in einem der angesehenen Berufe untergebracht. Die Mechanik schien ein staubiges Geschäft zu sein im Gegensatz zum Anwaltsleben.

Mit Einverständnis seiner Eltern brach er mit seinem alten Leben und begann ein Studium an der Washington University, nun Washington and Lee University, und beendete es mit einem Abschluß von L.L.B.

Mr. Spiro verbrachte einige Jahre als junger Rechtsanwalt und es gab Pläne ein Richter zu werden. Nach 9 Jahren als Rechtsanwalt wurde seine juristische Karriere zu einem Ende gebracht. Ein Mann in einem anderen Büro wurde stolzer Besitzer einer Remington Schreibmaschine und zeigte diese Mr. Spiro. Zuhause kreisten seine Gedanken um diese Wundererfindung, die er gerade gesehen hatte und wargeistig damit beschäftigt sie umzukonstruieren. Die Mechanik war immer noch eines seiner Hobbys.

Nach einigen Wochen wurde diese neue Maschine vervollständigt.

Zu diesem Zeitpunkt zeigte Mr. Spiro die Maschine seinem Schwager. Auch andere seiner Verwandten hatten den Eindruck, dass dies ein großer Fortschritt war und

eine große Zukunft vor sich hatte.

Dies war der Beginn der Schreibmaschinenentwicklung und die Maschinen hatten noch eine sehr einfache Mechanik. Einige von Mr. Spiro's Verbesserungen waren die automatische Farbbandzufuhr, die Typensicherung, die entfernbare Schreibwalze und das sichtbare Schreiben.

Mit dem Geld von Verwandten wurde 1884 eine kleine Firma gegründet um die neue Maschine unter dem Namen "Columbia Typewriter Co." herzustellen. Mr. Spiro steckte gleich viel Geld wie die anderen Partner in das Unternehmen. Die neue Firma startete die Produktion in einem alten Holzgebäude in Harlem. Es gab Schwierigkeiten einen kompetenten Chef zu finden und so wurde entschieden, dass der Erfinder der Maschine die einzig fähige Person dazu war.

Im Jahre 1894 wurde an Mr. Spiro die John Scott Medaille des Franklin Institute verliehen in Anerkennung seiner Schreibmaschinenerfindungen, die in 20 Patenten beschrieben wurden. Zu Anfang wurde die Maschine hauptsächlich in den USA verkauft, später aber ging der Großteil der Produktion nach Europa. Das Geschäft war lange Jahre in einem Gebäude in der West 116th St., welches nun der Hauptsitz einer religiösen und sozialen Wohlfahrtseinrichtung ist. Ein sehr großer Schlag, von dem sich das Unternehmen nie wieder erholte, erhielt es von einem Partner der Geld für private Angelegenheiten abzweigte.

Das Geschäft und die Patente waren längst verkauft und Mr. Spiro's vier Söhne folgten der mechanischen Tradition ihres Vaters und stellten eigene mechanische Produkte in einem Fabrikgebäude einer Stadt auf dem Land an der Hudson Küste her. Mr. Spiro lebte ein reiches und interessantes Leben, er beschäftigte sich außerdem auch mit Design und hatte Patente in der Phonographie, Matrixdruckern und automatischen Maschinen. Auch die Musik begleitete ihn durch sein langes Leben von 82 Jahren.

Die Mitterhofer Ausstellung: neue Einblicke von Jos Legrand

Seit September 2005 ging eine Ausstellung durch Europa: "Schreiben wie gedruckt". Diese Ausstellung konnte zuerst im Technischen Museum in Wien gesehen werden, dann in den Technischen Sammlungen in Dresden und zum Schluss in Meran, Südtirol, im Juli 2006. Dort war ich fast der letzte Besucher.

Das Thema waren die Schreibmaschinen des Tirolers Mitterhofer, hergestellt zwischen 1864 und 1869. Mitterhofer gilt als einer der brillantesten frühen Schreibmaschinenerfinder und das Unwissen der Amerikaner

über Mitterhofer ist frappierend. Sogar in der neuesten amerikanischen Literatur kann kein einziger Hinweis auf Mitterhofer gefunden werden: Sutherland, Lippman, Rehr, und neulich Russo sagen nichts über ihn. Mitterhofer erschien nur einmal in der amerikanischen Literatur in einem Artikel in *ETCetera* No. 49 vom österreichischen Presse- und Informationsdienst. Die Ausstellung im Stadtmuseum von Meran war großartig, es gab einen guten Katalog auf Deutsch und Italienisch und zum ersten Mal konnten alle Mitterhofer Modelle gemeinsam besichtigt werden.

Der wissenschaftliche Stand vor der Ausstellung konzentrierte sich auf die Reihenfolge der vier verschiedenen erhaltenen Mitterhofer-Modelle und des vermutlich fünften Modelles. Diese können unterteilt werden in hölzerne Unteranschlagmaschinen mit einem flachen Papierträger und Modelle aus Eisen mit einer Schreibwalze und wurden benannt nach ihren derzeitigen Aufbewahrungsorten: Wien I, Dresden, (verschollenes 3. Modell), Meran, Wien II. Dies bestimmt die Reihenfolge, die sich in der deutschen Literatur durchgesetzt hat. Neue Forschungen wurden nun von dem Berliner Lutz Rolf im Laufe von 2,5 Jahren durchgeführt. Seine kontroversen Schlussfolgerungen weichen teilweise von dem bisherigen Wissen ab. Rolf ist der erste, der die Meinung vertritt, dass zu allen Modellen ein passender Holzkasten gehörte und dass Maschine und Kasten als eine Einheit gesehen werden müssen. Für Mitterhofer war nicht nur die Schrift wichtig, sondern auch die Tatsache, dass man mit der Maschine bei jedem Wetter im Freien schreiben konnte und dass bei geschlossenem Deckel keiner das Geschriebene sehen konnte, wie Mitterhofer 1868 in seinem 1. Antrag an den Kaiser schrieb. Rolf's Annahme, dass Mitterhofer's Konzept über seinen Modellen nicht geändert wurde, passt auch zu seinem Versuch den Papierträger des Wien I Modells zu rekonstruieren. Diese Rekonstruktion wurde ausgeführt und basiert auf einen Vergleich mit dem Modell Dresden, welches einen kompletten Wagen enthält. Zum ersten Mal wurden auch die Rekonstruktionen von Richard Krcal aus den 1960er Jahren diskutiert.

Die wirkliche Überraschung in Rolf's Argumentation war, dass Mitterhofers letzte Maschine nicht das Modell Wien II war, sondern das Modell Meran.

Rolf ging von der Tatsache aus, dass der Wagen des Modells Wien II Gewichtprobleme mit sich brachte. Ich hingegen glaube, dass seine Unfähigkeit eine funktionierende Klingel zu entwickeln und dass er damit keinen fließenden Text schreiben konnte, der mit der Handschrift mithalten

konnte, Mitterhofer dazu brachten das ganze Projekt zu stoppen. Daraufhin ging er zum zweiten Mal zum österreichischen Kaiser und verkaufte die Maschine. Versuchen Sie sich vorzustellen: Da gibt es einen Mann aus einem kleinen Dorf am Fuße der Berge und der konstruierte ganz alleine eine Schreibmaschine, aus Holz, was seine einzige Möglichkeit war. Mit dem letzten Modell, das er herstellte, ging er zu Fuß zum österreichischen Kaiser, über den Brennerpass, mehr als 600 km weit. Wieviele Paar Schuhe braucht man dafür? Und er musste den gleichen Weg wieder zurück gehen. Was für ein Unterschied zu seinem Zeitgenossen Sholes!

Der bisherige Stand war, dass dies Mitterhofer's letzte Tat war. Aber nun sagt Rolf, dass Mitterhofer danach seine Schreibmaschine noch weiterentwickelte, resultierend im Modell Meran, welches bisher als die zweitletzte Maschine betrachtet wurde. Rolf kam zu dieser Schlussfolgerung aufgrund von technischen Überlegungen und der Tatsache, dass das Modell Meran in einem separaten Kasten passt, aber nur ohne der Schreibwalzenrekonstruktion von Krcal. Rolf schloss daraus, dass das Modell Meran nicht nur das letzte Modell war, sondern auch mit einem flachen Papierträger ausgestattet war.

Rolf hat einige beeindruckende Argumente, aber aufgrund einer Reihe unbeantworteter Fragen bin ich noch nicht überzeugt. Diese Fragen betreffen unter anderem das verschollene Modell von 1866 und die Missfunktion des Klingelsystems. Auch ist es schwer zu akzeptieren, dass in den 23 Jahren zwischen dem Verkauf der kompletten Maschine und seinem Tode 1893 Mitterhofer nur zu einer plumpen Maschine kam, welche eigentlich die perfektionierte Version des ansonsten halbwegs funktionierenden Modells Wien II sein sollte.

Meine Vermutung ist, dass diese Ausstellung nicht das letzte Wort in der Mitterhofer Diskussion sein wird.

Zubehör, von Peter Weil

Schreibmaschinenkunst? Ja, sie existiert in der Form von Werbemarken, von denen fünf oben abgebildet sind.

Solche Werbemarken konnten auf Briefumschläge geklebt werden, waren aber nicht für postale Zwecke offiziell herausgegeben. Diese Unterkategorie der Philatelie bezieht sich auf eine Marke, die eine Verkleinerung eines originalen Posters ist.

Die Technologie zur billigen Massenproduktion von Postern und deren Miniatúrausgaben hatte ihre Wurzeln in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. Deutsche Werbemarken sind geläufiger als die relativ plumpen amerikanischen Marken.

In der Realität wissen Sammler meist nicht, ob es zu einer Werbemarke ein vorhergehendes großes Poster gab, welches nur selten erhalten geblieben ist. Glücklicherweise sind aber noch viele Werbemarken erhalten geblieben, deren Sammeln im Zeitraum 1890-1920 sehr aktuell war. Diese wurden als Versiegelung von Briefen verwendet, und zu Beginn des 20. Jhdts auch zur Bewerbung von Ausstellungen, wie der Panama-Pacific Ausstellung in San Francisco (1915).

Die früheste der hier gezeigten ist die viktorianische Marke für die Blickensderfer Schreibmaschine, gedruckt ca. 1897. Das selbe Bild erschien auch auf Englisch in Handelskatalogen, aber der deutsche Text auf dieser Marke entsprach der großen Anstrengung der Amerikaner den Verkauf in Europa anzukurbeln, was auch auf der Yost-Marke gesehen werden kann. Die drei Werbemarken für die deutschen Produkte zielten hingegen auf den heimischen (deutschsprachigen) Markt. Beachtenswert dabei ist, dass die Famos hier eindeutig als Kinderschreibmaschine beworben wurde. Die Mercedes-Marke gehört zur Kategorie der "die-cut", und ist auch wegen ihrer dreidimensionalen Darstellung ungewöhnlich. Diese Bilder stellen eine kleine Auswahl dieses Sammelgebietes dar. Ich scanne diese gerne ein und mache mir daraus kleine gerahmte Poster für mein Büro. In zukünftigen Beiträgen werde ich noch andere Beispiele von Schreibmaschinenkunst bringen.

Zeigen & Erzählen: Groma N, Kriegsaufmachung

In einem Antikladen in St. Louis, Missouri, fand ich eine ungewöhnliche deutsche Schreibmaschine, eine Groma N, Seriennummer 247.062, hergestellt 1944 mit holländischer Tastatur wie ich aus der Taste "ij" schließen konnte. Eine Aufschrift besagte "Kriegsaufmachung, Güte unverändert".

Als Kriegsproduktion hatte diese Maschine fast keine vernickelten Teile, wie man es sonst von einer Groma N erwartet hätte. Sogar der Zeilenschalthebel ist schwarz lackiert. Es gibt auch je eine Taste für holländische Währung (kursives F), das Britische Pfund und das Dollar-Zeichen, was nach dem Buch von Beeching bei holländischen Tastaturen üblich war. Auch die Tastenringe sind nicht vernickelt, sondern sind mit einer weichen silberfarbenen Legierung versehen. Die obere Abdeckung hat eine andere Farbe als der restliche schwarze Teil der Maschine.

Normalerweise denke ich nicht über mögliche Vorbesitzer nach, aber ich hatte doch ein seltsames Gefühl als ich das Herstellungsdatum 1944 herausfand. Ich vermute,

dass sie höchstwahrscheinlich von einem Geschäftsmann im besetzten Holland verwendet wurde und dass vermutlich einige Teile von Kriegsgefangenen hergestellt wurden. Nachdem sie eine holländische Tastatur hat, gibt es zum Glück keine deutschen Militärsymbole, die manche Leute faszinierend finden.

Sammlerecke: John Kearns

Was macht man mit einem Abschluss in den Freien Künsten? Unterrichten? In eine Anwaltsschule gehen? Letzteres tat ich, obwohl in mir immer noch ein Schriftsteller steckte. Ich hatte aber auch etliche andere Berufe, wie Rechtsanwalt, Galeriebesitzer oder Limousinenfahrer. Zuletzt baute ich mit meiner Frau Juliana ein erfolgreiches Einwanderungsbüro auf mit Bezug zu Osteuropa.

Ich schreibe auch 1-2 Artikel pro Woche, die auch in etliche osteuropäische und andere Sprachen übersetzt wurden.

Vor einem Jahr hörte ich bei der Verleihung des Golden Globe von Larry McMurtry dass er alles auf seiner Hermes 3000 schreibt. Eine Google-Suche nach Hermes Schreibmaschinen brachte mich auf ebay und nun habe ich 300-400 Maschinen.

Meinen Weg ins Sammeln von Schreibmaschinen fand ich aber über Dan Puls' MrTypewriter.com Seite, welcher mich für Schreibmaschinen faszinierte, obwohl dies nicht immer mit Wohlwollen von Juliana geschah. Einige meiner Maschinen möchten wir verwenden um das Schreiben zu fördern in der Form von Seminaren.

Aber wer wird diese alten Maschinen warten? Ich kenne Steve Kazmier in Chicago der ein sehr wertvoller Reparatuer ist. Aber es wird einmal der Tag kommen, wenn keiner der alten Garde mehr da ist um diese Maschinen zu reparieren. In 15-20 Jahren erwarte ich eine Welle an Verkäufen von gebrauchten Schreibmaschinen, weil bis dahin niemand mehr existieren wird um diese zu reparieren.

Irgendetwas muß getan werden um dies zu verhindern, und das ist mein Kreuzzug. Und was ist mit Ersatzteilen? Ich liebe meine Hermes, aber was ist wenn der Walzendrehknopf bricht? Soll nach eine andere Maschine geschlachtet werden? Ich verbrachte viel Zeit damit die Tastaturauschlachter auf eBay zu bekehren. Das Finden, Erhalten und Restaurieren dieser mechanischen Artefakte ist wirklich Gottes Arbeit.

Portables, ETCetera, von Will Davis

Viele neuen Schreibmaschinensammler suchen Hilfe bei erfahrenen Sammlern oder etablierten Schreibmaschinenläden wenn sie eine beschädigte Maschine erhalten.

Meist ist das darauf zurückzuführen, dass der Eigentümer der Maschine wenig oder keine mechanische Erfahrung hat und sich diese auch nicht aneignen will. Dies ist sehr schade, da ein Einblick in die Maschine für die Mühen entschädigt.

Letztes Jahr entschied ich mich dazu auch schwierigere Restaurierungen durchzuführen und überzeugte Dave für das Projekt. Eigentlich musste ich Dave kaum davon überzeugen, da er beim Anblick eines Wracks einer Rex Visible No. 4 selbst Hand anlegen wollte. Seither hilft er mir bei der Arbeit was online auf meiner Seite zu sehen ist. Die ständige Beschäftigung mit diesen Maschinen veranlasste mich, diese auf eine andere Art zu betrachten.

Eine der wichtigsten Dinge ist die Abschätzung was eine Restaurierung Wert ist und was nicht. Daher waren einige Maschinen nur als Ersatzteilsender gut. Die erste Maschine dieses Projektes (die oben genannte Rex) war in wesentlich schlechterem Zustand als auf den Auktionsfotos zu sehen war. Sie war nicht nur schmutzig sondern auch blockiert, verbogen und gebrochen. Dass diese Maschine so gut geworden ist verriet mir, dass vielleicht andere Maschinen, die ich für zu schlecht gehalten hatte, doch nicht zu schlecht für eine Restaurierung gewesen wären.

Ich erhielt so einen guten Überblick über die diversen Produktionsmethoden. DeWitt C. Harris erklärte im Detail die Erfordernisse für effiziente Produktion in seinen Patentschriften, und obwohl ich verstand was geschrieben war konnte ich es erst fühlen als ich diese selbst restaurierte. Die Harris/Rex waren immer schon unter meinen Lieblingsmaschinen.

Dave war der Meinung, dass die Vorstellung falsch ist, jede 4-reihige Vorderanschlagmaschine wäre gleich. Sobald man in eine Maschine hineinsah bekam man schnell einen Eindruck was die Hersteller über Maschinen wussten, auch wenn die tatsächliche Ausführung nicht gelang. Er meinte, dass die schnell abnehmbare Abdeckung der Harris eine beeindruckende Konstruktion war und eine einfachere Reparatur erlaubte. Auch das Design der Maschine ist sehr gelungen. Er stimmt auch darin mit mir überein, dass es faszinierend ist zu sehen, wie viele Möglichkeiten es gibt etwas zu machen, und dass dies den Vergleich verschiedener Maschinen sehr interessant macht.

Das ständige Finden von neuen und interessanten Dingen brachte eine komplett neue Perspektive in unser Hobby, und brachte uns dazu, uns an diesen Maschinen nicht nur zu erfreuen, sondern auch diese zu verstehen.

Unter www.emachineshop.com kann man Software herunterladen um damit eigene Teile zu entwerfen und diese dann hergestellt und zugeschickt zu bekommen. Auf diese Art könnte man Schreibmaschinen vermessen und ein Archiv der Teile anlegen, um damit entweder ganze Maschinen nachzubauen, oder auch nur einzelne benötigte Ersatzteile herstellen zu lassen. Tastaturbelegungen können als PDF Datei angeboten werden, und die Beschriftungen, Farbbänder oder Gummiteile können woanders bestellt werden. Dies erscheint zwar schwierig zu realisieren, ist aber durchaus machbar.

Alex Volkov, Burlingame, Kalifornien

Dies ist eine faszinierende Idee die eine wichtige Rolle für Sammler von mechanischen Antiquitäten spielen könnte. Ich kann dies aus Zeitgründen zwar nicht selbst machen, hoffe aber dass ein anderes ETCA Mitglied sich diesem Projekt annehmen könnte. (Meine New Model Crandall braucht eine Farbbandspule...) —der Hsg.

Gratulation zu dieser seltenen Blindenschreibmaschine. Man kann an der Arbeit klar erkennen, dass dies die Arbeit eines Mechanikers ist, der wusste was er tut. Vielleicht war es nur der falsche Zeitpunkt um die Massenproduktion aufzunehmen, oder aber es gab finanzielle Schwierigkeiten.

Franz Meyer, München

An deiner Stelle würde ich das originale Kabel nicht entfernen, und ich bin mir sicher, dass die Nummer 8 die Seriennummer ist. Dies ist ebenfalls die Meinung eines anderen mir bekannten Sammlers, der auch Mechaniker ist. Auch die Tastatur ist anders als bei anderen Maschinen. Besonders gefielen mir Jim Rauens Jackson, Rapid und Fitch.

Stellios Peios, Madrid

Schöner Artikel über deine Blindenschreibmaschine. So hässlich, aber auch so selten...

Reinmar Wochinz, München

Aus einer Triumph-Adler Broschüre von 1980, eingesandt von Luis Arias Jr:

Puerto Ricos Erziehungsabteilung besitzt 4000 Adler Schreibmaschinen und Luis Arias Jr ist der Grund dafür... In den frühen 60ern war Luis ein Olympia Händler in Kuba. Er, seine Frau und sein kleiner Sohn verließen das Land 1963 und ließen sich in San Juan nieder. Adler war eine unbekannt Marke, aber Luis und seine Mannschaft schafften dies durch großes Engagement, großartiges Service und durch die spezielle Umsorgung der Sekretärinnen.

This back issue of

ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

etconline.org